



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die bayrische Budgetnoth.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die bayrische Budgetnoth.

Endlich sind die Arbeiten des Landtages in Fluß gekommen und für die nächste Woche steht, nachdem das Etatsjahr bereits zur Hälfte abgelaufen ist, die Debatte über das Budget pro 1870 auf der Tagesordnung. Im ganzen Lande wird derselben mit einer fast unbayrischen Aufregung entgegen gesehen. Denn neben der Verwirklichung politischer Prinzipien handelt es sich hier noch um weit faßlichere Begriffe: um Rang, Stand, Gehalt, geradezu um die Lebensaussichten von Tausenden. Entspricht die Beschlußfassung der Kammer den Reseraten, welche Kolb über das Militär-Budget und der Lycealprofessor Greil über das allgemeine Staats-Budget ausgearbeitet haben, so steht der Offiziers- und Beamtenwelt eine tiefgehende Umwälzung bevor. Hunderte von Offizieren müssen dann in den nächsten Wochen pensionirt werden, Hunderte verlieren jede Aussicht auf Avancement oder Anstellung, und dafür erhalten wir eine ganz neue Species von Menschen, junge kerngesunde Pensionisten von 20—30 Jahren. Die Beamten sollen in allen Branchen reducirt und ihnen die Theuerungszulagen entzogen werden. Darüber herrscht natürlich in allen besseren Familien des Landes großer Schrecken; man weiß, wie in der Schweiz nach Auflösung der neapolitanischen Fremdenregimenter, nicht mehr, wohin man mit den Söhnen soll, nachdem die gewöhnliche Carrière derselben vielleicht für ein Jahrzehnt hinaus gesperrt zu werden droht. Mag dies immerhin für eine Volksvertretung kein maßgebendes Motiv sein, die Reformprojecte der patriotischen Partei werden für einen guten Theil des Landes hierdurch nur noch bitterer gemacht.

Zunächst wird das Militär-Budget die Kammer zu passiren haben. Daß bei der Zusammenstellung desselben das Kriegsministerium von dem ernstlichen Willen, ausgiebige Ersparungen zu erzielen, geleitet worden sei, kann leider nicht behauptet werden. Auch in militärischen, der noblen Persönlichkeit des Ministers stets zugethanen Kreisen wird dies offen zugegeben, und wenn selbst ein Mann wie Freiherr von Bothmer, der Generalquartiermeister der Armee, in der Kammer der Reichsräthe den Antrag auf Zurückziehung und Revision desselben stellte, so muß es in mehr als einer Beziehung auch einer wohlwollenden Kritik Angriffs-punkte geboten haben. Frhr. v. Prankh, der seines mühseligen Amtes schon längst satt sein soll, hat diesen letzten Ausweg, das Budget von augenfällig unnöthigen Positionen zu reinigen, zum großen Bedauern der liberalen Partei mit der kühlen Bemerkung, daß er außer Stand sei, ein anderes vorzulegen, abgelehnt und damit der Gegenpartei eine willkommene Gelegenheit gegeben, auch das absolut Nothwendige in demselben zu verdächtigen. Die Commissions-Verhandlungen schienen in dem Minister jede Hoffnung auf eine fernere gedeihliche Wirksamkeit für immer erstickt zu haben. Dort soll er, als der Ausschuß die dem Kriegsminister bisher zustehenden zwei Wagenpferde gegen den Willen des Referenten auch ferner bewilligt wissen wollte, in schmerzlich zorniger Bewegung ausgerufen haben: „Ach, meine Herren, nehmen Sie doch die zwei Pferde auch noch mit, es ist ja doch Alles hin.“ Leider hat die feste Ueberzeugung, daß Herr v. Prankh auf seiner bereits öfter angebotenen Entlassung diesmal bestehen werde, schon zu einem sehr unschönen Wettlauf Veranlassung gegeben. Man nennt militärische Namen, die, hervorragenden Kammermitgliedern gegenüber sich gegenseitig licitando unterboten, und einer dieser Herren soll sogar mit 10 Millionen das Portfeuille des Krieges übernehmen zu können erklärt haben. Die Regierung fordert für das laufende Etatsjahr 15,700,000 fl.

im Ordinarium. Rechnet man hierzu noch den Aufschlag pro 1870 aus den außerordentlichen Creditsforderungen mit 3,228,000 fl. und ferner circa eine Million, welche alljährlich zur Completirung der im Budget aus leicht begreiflichen Gründen stets zu niedrig angelegten Naturalverpflegungspositionen aus dem Reichs-Reservefond an die Militärverwaltung vergütet werden muß, so würde der Gesamtaufwand für die Armee, ganz abgesehen noch von der Verzinsung der Militär-Anlehen, in runder Summe circa 20 Millionen erfordern, eine Ziffer, die ihre rechte Illustration erst dann erhält, wenn man daneben den Nettobetrag aller Staatseinnahmen mit 56,654,000 fl. zur Vergleichung setzt. Daß eine so maßlose, mehr als ein Drittel aller Staats-Revenuen verschlingende Creditsforderung die Genehmigung des Landtags nicht erhalten würde, war vorauszusehen, und so sind auch die Ansätze für die außerordentlichen Militär-Bedürfnisse auf etwa ein Drittel derselben bereits früher herabgesetzt worden. Die möglichen Ersparungen auch im ordentlichen Budget aufzufinden, wurde von der Majorität der Kammer wieder der Abgeordnete Kolb berufen, dessen Referat nun vorliegt und die Billigung des Militär-Ausschusses bereits erhalten hat. Im Eingang desselben spricht zwar Kolb die vollkommen richtige Ansicht aus, daß die in Anbetracht der ökonomischen Lage des Landes vorzunehmenden Erleichterungen nicht durch Verminderung der Anzahl tactischer Körper herbeigeführt werden dürfe, weil dieser Modus proportionell die militärische Bedeutung Bayerns herabsetzen würde. Trotzdem ist eine seiner ersten und radicalsten Propositionen die, von den bestehenden zehn Kavallerie-Regimentern vier (je 2 Kürassier- und 2 Uhlanen-Regimenter), von den vorhandenen 58 Linien-Bataillonen der Infanterie acht aufzuheben. Als Grund für die erstere Maßregel wird die verminderte Bedeutung der Kavallerie in der Gegenwart angegeben, und bezüglich der zweiten folgt Kolb der rein mechanischen und auch so noch unrichtigen Auffassung, daß nur 50 Bataillone Infanterie nach dem Organisationsplane in dem Rahmen der zwei bayrischen Armee-Corps Platz haben würden, mithin ein Ueberfluß an tactischen Einheiten vorhanden sei. Da die active Armee den Durchgang und die Schule für die 32 Landwehr-Bataillone bildet und im Kriegsfall die Chargen und Cadres an 16 Depot-Bataillone abzugeben hat, so wirkt der Abstrich von acht Linien-Bataillonen natürlich dreifach und hat neben der Verminderung des stehenden Heeres auch die Reducirung dieser beiden wichtigen Armee-Annexe zur nothwendigen Folge.

Der zweite Punkt von enormer Tragweite für die Prosperität des Heeres ist die beantragte Herabsetzung der Präsenzzeit. Hier erklärt Kolb, selbst ohne jede militärische Bildung, entgegen allen Autoritäten und den blutigen Erfahrungen der letzten Jahre mit einer Dreißtigkeit ohne Gleichen: acht Monate bei der Infanterie, zwölf Monate bei der Artillerie und zwei Jahre bei der Reiterei seien vollkommen ausreichend zur Ausbildung eines tüchtigen Soldaten. Bei der geringen physischen Anstelligkeit unserer Rekruten und bei dem noch geringeren Fond von Gehorsam und Disciplin, den sie in die Armee mitzubringen pflegen, müßte Bayern für immer darauf verzichten, sein Heer je auf der gleichen Stufe mit den übrigen deutschen Armeen zu sehen. Glücklicherweise hat Kolb gerade mit diesem Punkte seines Referates die geringste Aussicht, in der Kammer durchzudringen, da nicht nur die gesammte Linke sich entschieden hiergegen ausgesprochen hat, sondern auch ein guter Theil der Patrioten, besonders die Beamten und Adeligen unter ihnen, gerechten Anstand nehmen, den Bestand der Armee solchen Experimenten auszusetzen. Was die übrigen Vorschläge des Referenten betrifft, so erstrecken sich dieselben zunächst auf die Generalität und das Offizier-Corps, und auch hier ist Rich-

tiges und Wohlthätiges mit Falschem und Destruirendem reichlich gemischt. Wenn die Aufhebung der General-Inspection, einer für den seit 1866 schmol- lenden Prinzen Luitpold geschaffenen und reich dotirten Sinecure, wenn die Beseitigung der völlig unbeschäftigten Generale ad latus, wenn der Wegfall des Artillerie-Corps-Commandos und des Genie-Commandos, welche auch in Preußen nicht bestehen, beantragt wird, wenn dem Luxus mit Reit- und Wagenpferden entgegengetreten ist, der bisher allen höheren Offizieren auf Kosten des Staates gestattet war, wenn die unverhältnißmäßig hohe Anzahl von Militärgerichten reducirt werden soll, so kann man hiermit nur einver- standen sein. Viel bedenklicher schon erscheint die proponirte Aufhebung der Regimentsverbände bei der Infanterie und der Divisions-Commandos und Intendanturen, welche Kolb durch einen Excurs über die Vereinfachung der Commandos zu rechtfertigen versucht. Bewiesen scheint aber hierdurch nur so viel zu sein, daß er einerseits auch das kleinste Ersparniß über die zu einer kräftigen Kriegsführung absolut nothwendige innere Gleichförmigkeit der deut- schen Armeen setzt, und andererseits, daß er von den Massen, welche im Kriege auftreten und commandirt werden sollen, nur einen sehr mäßigen Begriff sich zu verschaffen gewußt hat. Die letzte und nicht am wenigsten einschneidende Maßregel, die Kolb der Kammer empfiehlt, ist endlich die Einziehung aller zweiten Ober- und Unterlieutenants-Stellen in der gesammten Armee, wo- durch etwa 500 der jüngsten und kräftigsten Offiziere in Disponibilität versetzt werden würden. Auf diese Weise ist denn gelungen, das ordentliche Budget um etwa drei Millionen zu verringern; kein Mittel, sei es auch noch so kühn und unerprobt, ist verschmäht worden, um die gewünschten Ersparungen durch- zusetzen, weder Leute noch Institutionen wurden geschont; nur da, wo Jeder- mann Abänderungen, Abminderungen bestimmt voraussetzte, an unsere noto- risch schlechte und kostspielige Militärverwaltung hat Kolb seine kritische Sonde zum Erstaunen Aller nicht angelegt, obwohl er selbst schon in seinem Referate über die außerordentlichen Militärbedürfnisse die Verbesserung der Defonomie als das Ziel seiner besonderen Aufmerksamkeit hingestellt hat. Eine recht populäre Färbung dagegen hat Kolb seinem Referate dadurch zuzuwen- den gewußt, daß er den finanziellen Zustand des Landes dick ins Schwarze malt, alle Quellen des Landes als erschöpft erklärt und bei der geringsten Steuererhöhung einen Nothstand im Anzug sieht. Mag Handel und Wandel in Bayern gegenwärtig auch nicht so blühend stehen, wie man gerne wün- schen möchte, jedenfalls ist dies nicht die Folge eines Steuerdruckes, und es kann füglich behauptet werden, daß Niemandes ökonomische Lage irgendwie wesentlich verbessert würde, wenn in Folge der Abstriche am Militärbudget eine Steuererleichterung eintreten sollte.

Vergleicht man das Kolb'sche Referat allerdings mit dem Machwerk, welches der Lycealprofessor Greil über das allgemeine Staatsbudget vorgelegt hat, so wirkt jenes noch wahrhaft wohlthätig. Es handelt sich hier doch noch um Ideen und ausgearbeitete Reformprojecte, mögen dieselben auch noch so unzeitgemäß sein. Mit so idealen Sachen gibt sich Greil gar nicht ab. Für ihn ist es die Hauptsache, Alles, was ihm einmal in seinem politischen Leben irgendwie hindernd in den Weg getreten ist, aus dem Staat hinauszudecken, oder, wenn dies nicht angeht, es möglichst herabzudrücken. Deswegen galt es insbesondere, die Beamten, die in der Agitation der letzten Wahlkämpfe den Clerikalen so oft das Spiel verdorben hatten, an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen. Ohne auch nur die Spur eines vernünftigen Grundes an- führen zu können, hat Greil in seinem Referate allen Staatsdienern die Theuerungszulage aberkannt — eine Maßregel, die besonders die niederen,

ohnedem so schlecht wie nirgends bezahlten Beamten treffen würde. Die wenigen Aemter im Staate, die noch ein erheblicheres Einkommen mit sich führen, insbesondere die Präsidentenstellen an den Kreisregierungen und den Appellationsgerichten sind dem Referenten selbstverständlich ein Gräuel. Es soll eben nach der Intention dieser Herren auch nicht einen Staatsposten im Kreise mehr geben, dessen Träger nicht etwa mit dem reicheren, sondern nur mit dem wohlhabenderen Bürgerstand, mit einem mittelmäßigen Advokaten, Notar oder Arzt in finanzieller Beziehung zu concurriren im Stande wäre. Es wäre sehr zu bedauern, wenn auch die Fortschrittspartei die Hand dazu bieten würde, allmählig sämmtliche, auch die höchsten Staatsämter in Hungerposten zu verwandeln und dadurch alle hervorragenden Köpfe von dieser Carrière abzuschrecken. Im Interesse des Staates liegt dies gewiß nicht.

Die Ansichten Greil's über die Schulen sind die bekannten ultramontanen: möglichste Verwendung der Schulbrüder und Schulschwestern an den Elementarschulen, Niederhaltung des Lehrerstandes, Wahrung des angeblich katholischen Charakters der beiden Universitäten Würzburg und München, wogegen Erlangen den Protestanten preisgegeben werden soll, Durchführung der Parität an der polytechnischen Schule in der Art, daß $\frac{2}{3}$ der Lehrer katholisch, $\frac{1}{3}$ protestantisch sein sollen — das sind ungefähr die Gedanken, welche Greil in seinem Referat hier durch Abstriche, dort durch Zusätze zu verwirklichen sucht. Indessen soll dasselbe in seiner Gesamtheit selbst den Gesinnungsgenossen unqualificirbar erschienen sein, sodaß gegenwärtig der Ausschuß mit einer totalen Umarbeitung beschäftigt ist, was leider wieder eine Verzögerung in der Erledigung des Budgets zur Folge haben muß. Und doch wäre in unserer Lage nichts so nothwendig als eine schnelle Entscheidung dieser Fragen, deren Schweben bei ihrem enormen Einfluß auf die materielle Existenz Unzähliger auf die Dauer einen unleidlichen Zustand herbeiführen muß.

München, Juni.

Literatur.

Bernhard Graser, Norddeutschlands Seemacht. Leipzig, F. W. Grunow. 1870.

Unser Blatt steht zu dem angezeigten Werke in einem besonders nahen, gemüßmaßen häuslichen Verhältniß; ein großer Theil des Stoffes, welchen das Buch bietet, war früher von dem Verfasser in Aufsätzen der Grenzboten veröffentlicht. Dies ist auch der Grund, weshalb wir vor Beurtheilung des Buches für angemessen hielten, anderen Zeitschriften das erste Wort zu lassen. Jene Aufsätze haben, wie wir anzunehmen berechtigt sind, einem lebhaft gefühlten Bedürfniß in anregender und belehrender Weise entsprochen. Jetzt werden sie in einem Buch dem Publikum systematisch geordnet und reich vervollständigt geboten. Wir hoffen, daß sie jetzt erst recht helfen, Kenntniß von unseren Kriegsschiffen und Marineverhältnissen in den Binnenlandschaften zu verbreiten.

Der reiche Inhalt ist folgendermaßen geordnet: die Schiffe, die Küsten und Häfen, das Personal. Von den Kriegsschiffen ist jedes einzelne vom alten guten „Barbarossa“ bis zum „König Wilhelm“ in seiner Persönlichkeit und kurzen Lebensgeschichte ausführlich geschildert, außerdem aber werden in einer sehr instructiven Einleitung das Schiffsmaterial der heutigen Kriegsflotten, die verschiedenen Schiffsklassen, innere Einrichtung der Schiffe, Schraube, Panzerung, alle Erfindungen der Neuzeit genau und mit bester Sachkenntniß beschrieben, daran eine Anzahl von Vor-